

Pfr. Karl Sendker

Alle suchen dich

Mk 1,29-39

Jesus als Seelsorger, das ist das Thema dieser Impulsreihe. Wir wollen Jesus als Seelsorger zuschauen, um von ihm zu lernen.

„Sie verließen die Synagoge und gingen zusammen mit Jakobus und Johannes gleich in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen mit Jesus über sie, und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie sorgte für sie. Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt, und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu reden; denn sie wussten, wer er war. In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb die Dämonen aus.“ (Mk 1,29-39)

Jesus hat einmal zu den Menschen gesagt: „Kommt alle zu mir, die ihren mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“ (Mt 11,28) Hier in diesem Abschnitt des Markusevangeliums spürt man: die Menschen haben das getan.

Man brachte alle möglichen Kranken zu Jesus. Die ganze Stadt war vor seiner Haustüre versammelt. Später, als sich Jesus zurückziehen will, noch einmal. Da kommt Simon Petrus und sagt: „Alle suchen dich.“ Ganz offensichtlich war Jesus ein gefragter Seelsorger. Alle suchen dich. In einer Zeit heute, wo die Menschen sich von der Kirche immer mehr abwenden, wo die Zahlen immer weniger werden, lohnt es sich vielleicht doch einmal genau hinzuschauen. Was ist das eigentlich mit der Seelsorge Jesu, dass die Menschen so zu ihm hingeströmt sind?

Das Erste, was wir in diesem Text bei Jesus dem Seelsorger beobachten: Es stimmt, alle suchten sie ihn. Fast die ganze Stadt war vor seiner Haustür versammelt. Und trotzdem hat Jesus den Einzelnen im Blick. Obwohl viele Menschen um ihn herum sind, die schwere Krankheiten haben, geht er zu der einzelnen Frau, zu der Schwiegermutter des Petrus, die mit Fieber im Bett liegt. Es ist ihm nicht zu wenig, zu dieser Frau mit ihrem Fieber hinzugehen, sie anzufassen und sie aufzurichten.

Nun könnte jemand denken: Ja, wenn man so einen berühmten Schwiegersohn hat wie den Simon Petrus. Aber es waren nicht die Beziehungen, sondern es war das Geheimnis Jesu als Seelsorger, dass er mitten in der Menge den Einzelnen gesehen und gefunden hat.

Für uns ist das aus dem Grunde wichtig. Wir schauen in der Seelsorge oft auf die großen Zahlen. Wir möchten immer große Mengen erreichen. Doch Jesus fordert uns auf, den Einzelnen im Blick zu haben.

Wie viele Menschen, vor allem junge Menschen, die heute kaum noch in die Kirche kommen, fahren Jahr für Jahr nach Taizé. Ich selber war noch nie dort. Aber ich habe mir von jungen Leuten erzählen lassen: Wenn sie in Taizé eine Begegnung hatten mit Roger Schutz, dem früheren Leiter der Gemeinschaft, dann kamen oft Tausende zu einer kurzen Begegnung mit ihm. Und die jungen Leute haben immer wieder erzählt: Wenn man vor ihm stand, dann waren es vielleicht nur ganz wenige Augenblicke, in denen er sich einen zugewandt hat, aber in diesem kurzen Augenblick hatte jeder den Eindruck: Jetzt bin nur ich dran. Nur ich bin jetzt für ihn wichtig. Das tut gut, selbst wenn es nur für einen kurzen Augenblick ist. Ich, der Einzelne geh nicht in der Masse unter, sondern ich bin wichtig. Und auch hier wieder bei Jesus die Körpersprache. Er fasste die Schwiegermutter an der Hand und richtete sie auf.

Ein Weiteres, was wir von Jesus als Seelsorger lernen können. Und da habe ich heute manchmal Sorge in unserer Kirche. Da heißt es: Es kamen Scharen von Menschen zu ihm. Alle möglichen Kranken und Besessenen brachte man zu ihm, und er heilte viele von allen möglichen Krankheiten.

Es ist mir immer schon aufgefallen, und es ist irgendwie ein Dorn in meinem Auge: Ich weiß keine einzige Stelle in den Evangelien, wo man einen Kranken, einen Menschen in Not, zu Jesus gebracht hat, und Jesus hätte diesem Kranken gesagt: Das ist der Wille Gottes. Oder: Das ist dein Kreuz, das musst du tragen. Ob wir vielleicht manchmal heute in der Seelsorge zu schnell damit bei der Hand sind? Wenn wir menschlich gesehen das Leid nicht mehr beenden können, dass wir dann vielleicht zu schnell sagen: Das ist dein Kreuz, das musst du tragen?

Eines der Geheimnisse Jesu war auch, dass er den ganzen Menschen im Blick hatte. Er hat nicht nur seine Seele geheilt, Seelsorger hat mit der Seele zu tun. Aber das hebräische Wort für Seele, „nepesch“, bedeutet „Leben“. Jesus hat den ganzen Menschen geheilt. Umgekehrt hat Jesus bei einem kranken Menschen auch nicht eine Krankheit geheilt, sondern er hat den ganzen Menschen geheilt. Als sie den Gelähmten durchs Dach herunter gelassen haben, da sieht Jesus auf der einen Seite: Der Mann ist gelähmt. Auf der anderen Seite sieht er aber auch die Sünde in seinem Herzen. (Mk 2,1-12) Jesus hat den ganzen Menschen im Blick, sowohl die Seele, sein geistliches Leben das er heil macht, aber auch den Leib. Ob wir heute vielleicht vergessen, dass wir den ganzen Menschen in der Seelsorge im Blick haben?

In diesem Zusammenhang einen letzten Gedankengang: Wenn man das Markusevangelium liest, ist es auffällig, wie oft davon die Rede ist, dass Jesus Dämonen, unreine Geister ausgetrieben hat, dass Jesus mit Menschen zu tun hatte, die von Dämonen besessen waren. Wir sogenannten modernen Menschen können damit heute kaum noch etwas anfangen. Dämonen gibt es ja für uns nicht mehr. Das wird alles wegdiskutiert.

Aber wenn man in die Kirchengeschichte, in die geistliche Kirchengeschichte hineinschaut, dann kann man immer wieder feststellen, dass vollmächtige Seelsorger immer wieder auch im Bereich von Dämonenaustreibungen tätig waren. Ich denke einen Heiligen der katholischen Kirche, den heiligen Pfarrer von Ars. Oder etwa zur gleichen Zeit in der evangelischen Kirche hier in Deutschland Blumhardt. Wie bei beiden ein Kampf stattgefunden hat mit den Mächten der Finsternis.

Ich denke, wir müssen uns dieser Dimension, dieser geistlichen Dimension wieder mehr stellen. Und es müsste vielleicht auch in der Ausbildung der Priester, der Seelsorger auf diese Dimension mehr Wert gelegt werden. Damit wir auch dort in Vollmacht Seelsorge treiben können. Viele Gegebenheiten, mit denen wir in der Seelsorge konfrontiert werden, sind sonst gar nicht mehr zu erklären und auch nicht zu heilen. Wir brauchen die Heilung, wir brauchen aber auch die Befreiung von den Mächten der Finsternis. Wenn wir alles, was mit Dämonenaustreibungen zu tun hat, aus dem Markusevangelium herausstreichen würden, dann würde vom Markusevangelium nicht mehr viel übrig bleiben. Auch hier sagt Jesus: Lernt von mir.

Wenn wir Jesus als Seelsorger betrachten, um von ihm zu lernen, dann fällt noch eine weitere große Dimensionen auf, die bei uns heute oft zu kurz kommt. Da heißt es in unseren Text: „In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand Jesus auf und ging an einen einsamen Ort und zu beten.“ Immer wieder kommen solche Hinweise in den Evangelien, dass Jesus sich manchmal eine ganze Nacht zurückgezogen hat zum Gespräch mit seinem Vater im Himmel. Ich denke manchmal: Ob das nicht auch für uns ganz wichtig ist, für uns Seelsorger, dass wir solche Zeiten der Stille haben, wo wir uns zurückziehen zum Gespräch mit dem Vaters im Himmel. Aus solchem Zwiegespräch mit dem Vater wird Vollmacht geboren. Ich denke an eine Szene, die allgemein bekannt ist, an die Begegnung Jesu mit der Ehebrecherin. (Joh 8,1-10) Wie Jesus dieser Frau mit Vollmacht eine neue Würde schenkt und sie vor der Steinigung bewahrt.

„Wer von euch ohne Sünde ist, werde den ersten Stein.“ Und keiner wollte mehr Steine werfen. Aber es gibt am Anfang eine kleine Bemerkung, die man schnell überliest: Jesus kommt vom Ölberg. Er kommt aus der Stille, aus der Begegnung mit dem Vater.

Und immer wieder lesen wird das, und an einigen wenigen Stellen lässt uns die Heilige Schrift einen Blick tun in dieses Gebet Jesu.

Und wenn man das einmal verstanden hat, dass die Seelsorge geboren wird aus dem Gespräch mit dem Vater im Himmel, dann kann man auch Äußerungen aus dem Johannesevangelium verstehen, dass Jesus z. B. von den Menschen redet, „die Gott ihm gegeben hat“. (Joh 17,6) Er ließ sich die Menschen von seinem Vater zeigen. Dann kann man verstehen, dass Jesus im Johannesevangelium in den Streitgesprächen immer wieder sagt: Ich kann nichts von mir aus reden, sondern was ich den Vater reden hören, das rede ich. Und ich kann auch nichts von mir aus tun, sondern was ich den Vater tun sehe, das tue ich. In der Begegnung, in der stillen Begegnung mit dem Vater, da wird seelsorgliche Vollmacht geboren.

Ich erinnere mich, in der Ausbildung im Priesterseminar hat unser geistlicher Leiter, unser Spiritual uns als eines der ganz wichtigen Dinge mit auf den Weg gegeben: „Bevor ihr mit einem Menschen über Gott redet, müsst ihr erst mit Gott über diesen Menschen reden.“ Wir müssen in die Stille gegangen sein, denn dort wird geistliche Vollmacht geboren.

Es gibt einen Glaubenszeuge unserer Zeit, der inzwischen tot ist, der zu meiner Jugendzeit für viele, auch für jüngere Menschen ein großes Vorbild gewesen: Bischof Dom Helder Camera in Brasilien. Was hat der Mann eine Ausstrahlungskraft gehabt bis hin nach Europa. Als dieser Bischof im Dom zu Münster gesprochen hat, dann war der Dom zu Münster mit jungen Leuten gerammelt voll. Aber was kaum einer weiß, und was ich auch nur zufällig irgendwo einmal gelesen habe: Dieser Bischof Dom Helder Camera ist jede Nacht von zwei Uhr bis vier Uhr aufgestanden und hat stille Zeit gehalten im Gespräch mit Gott. Und wenn man das weiß, dann bekommt man ein Gespür dafür, woher die geistliche Kraft, aber auch die reformerische Kraft dieses Bischofs kam.

Ich denke, es ist kein gutes Zeichen, wenn viele Seelsorger heute darüber klagen, dass sie nicht mehr zum Beten kommen. Wir alle brauchen solche Zeiten der Stille.

Und einen letzten Gesichtspunkt. Es ist ganz merkwürdig: Simon Petrus und die anderen finden Jesus, als er sich in die Stille zurückgezogen hat. Als sie ihn gefunden haben, sagen sie: „Alle suchen dich.“ Und jetzt das Merkwürdige: Jesus geht nicht mit. Er wimmelt gleichsam ab und sagt: „Lass uns anderswo hingehen, und dort predigen.“

Es gibt eine andere Stelle im Markusevangelium, wo Jesus sich stören lässt, sodass er nicht einmal Zeit zum Mittagessen findet, und sich um die Menschen kümmert, die ihn brauchen. (Mk 3,20) Ganz offensichtlich kann Jesus genau unterscheiden, was ist jetzt in diesem Augenblick dran. Und auch dieses Unterscheidungsvermögen wird geboren aus dem stillen Gespräch mit seinem Vater. Nicht entscheidend ist: „Alle suche dich!“ Sondern was der Vater ihm zeigt, das tut er.

Ich erinnere an die Geschichte von der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1-11), wo Jesus sagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Weder die Verlegenheit der Brautleute, noch die Bitte seiner Mutter Jesu kann ihn zum Eingreifen bewegen. Erst dann, wenn der Vater im Himmel ihm zeigt: Jetzt!, dann ist die Stunde für Jesus da, und dann greift er ein.

Ob wir nicht heute als Seelsorgerinnen und Seelsorger aus der Stille heraus fragen sollten, was nach dem Willen Gottes jetzt in diesem Augenblick dran ist? Und nicht nach eigenem Gutdünken entscheiden, was jetzt richtig ist.

Jesus als Seelsorger. Er hat den Einzelnen im Blick. Er sieht den ganzen Menschen mit Geist Seele und Leib. Seine Seelsorge wird geboren aus der Stille. Er lässt sich in der Stille vom Vater zeigen, was jetzt dran ist. Und wieder sagt Jesus uns: „Lernt von mir.“